Tages Anzeiger, 2. Juli 2004

Gemüse und Beeren statt Rasen und Rosen. Eine Opfiker Altersheimbewohnerin freut sich am neuen Garten.

Therapeutischer Kräutergarten

Beim Alterszentrum Giebeleich in Glattbrugg ist ein Therapiegarten angelegt worden. Die Anlage ist landesweit einmalig.

Von **Liliane Minor**

Opfikon. – Eine alte Frau reisst Unkraut aus. Ein Senior zupft Johannisbeeren. Eine Heimbewohnerin fragt ihre Besucherin strahlend: «Ist unser Lavendel nicht wunderschön?» Derweil betrachtet eine andere Betagte besorgt die Blüte einer Kletterpflanze, die nicht recht wachsen will.

Solche Szenen gehören zum Alltag im Alterszentrum Giebeleich in Glattbrugg, seit aus den gepflegten Rasenflächen ein so genannter therapeutischer Garten geworden ist. Obwohl man stellenweise erst erahnen kann, wie die Vegetation in zwei, drei Jahren aussehen soll, ist die Umgestaltung schon jetzt eine Bereicherung für die Seniorinnen und Senioren. «Sie sind viel öfter draussen als früher», hat Heimleiter Damian Meienhofer beobachtet.

Die Anlage, die am Samstag offiziell eingeweiht wird, ist einmalig in Kontinentaleuropa. Lediglich in den USA und in England hat man damit Erfahrungen. «Bei uns unterscheiden sich die Aussenbereiche von Alterszentren kaum von anderen öffentlichen Anlagen», sagt die Biologin Renata Schneiter. Sie ist Dozentin an der Abteilung Landschaftsarchitektur der Hochschule Wädenswil. Der Therapiegarten im Giebeleich ist auf Initiative von Schneiters Hochschulabteilung in Zusammenarbeit mit der Zürcher Hochschule für soziale Arbeit und der Rapperswiler Hochschule für Technik entstanden.

Blumen, die man aus der Jugend kennt

Was wo wächst, ist auf Grund von Beobachtungen und Befragungen von Heimbewohnern und Mitarbeitern bestimmt worden. «Ältere Leute wünschen sich Nischen und Weglein, und sie wollen eine grosse Artenvielfalt und Pflanzen, die sie aus ihrer Jugend kennen. Und für viele muss ein Garten auch nutzbar sein», sagt Schneiter. Diese Wünsche liess die Wissenschafterin einfliessen. Die Umgestaltung hat knapp 400 000 Franken gekostet; etwa die Hälfte hat der Bund bezahlt, der Rest stammt aus einem Legat der Stadt Opfikon.

Der Therapiegarten gliedert sich in vier Hauptbereiche. Der Flaniergarten besteht aus einem wellenartig angelegten, leicht begehbaren Kiesweg mit Sitzgelegenheiten; eine Hecke aus Chinaschilf wird bald vor unerwünschten Einblicken schützen, Bäume spenden Schatten, am Wegrand blühen Skabiose und Schafgarbe. Im Nutz- und Erlebnisgarten wachsen Heil- und Küchenkräuter, aber auch verschiedene Beeren, Äpfel und Schnittblumen. Wer will, darf dort naschen oder einen Strauss holen. Im «Freiluft-Therapiezimmer» gibt es Arbeitstische unter hohen Bäumen und ein Hochbeet, an welchem eine Gruppe von Betagten unter Anleitung Salat, Kohlraben, Rüebli, Tomaten und Kräuter anbaut, ohne sich dafür bücken zu müssen. Der vierte Teil heisst Überblick: Unter Bäumen sitzend können die Betagten beobachten, was sich auf der Strasse tut.

Verschüttetes Wissen reaktivieren

Auch wenn einige dem gepflegten Rasen nachtrauern: Die meisten Seniorinnen und Senioren sind von der Umgestaltung begeistert. Die Arbeitstherapeutin Karin Höchli berichtet von Menschen, die mit Pflanzen zu ihr kommen und diese bestimmt haben wollen. Andere erklären, wie gewisse Pflanzen gepflegt werden müssen. «Da kommt viel verschüttetes Wissen hervor», sagt Meienhofer.

In den nächsten Monaten werden Erfahrungen mit der Anlage gesammelt und wissenschaftlich ausgewertet. Denn der Therapiegarten Giebeleich soll, wenn es nach seinen Gestaltern geht, hier zu Lande nicht der einzige seiner Art bleiben.